

Vorläufige Stellungnahme der Redakteursvertretung zur laufenden WDR 3-(Organisations-)Reform

Vorbemerkung:

Die für eine Stellungnahme notwendigen schriftlichen Unterlagen haben wir - wenn auch unvollständig, siehe weiter unten - erst bekommen, nachdem wir die Hörfunkdirektion auf die von uns beobachtete Diskrepanz zwischen der mündlichen Darstellung des Reformprozesses und dem tatsächlichen, von den Betroffenen erlebten Verlauf hingewiesen haben. Anders ausgedrückt: Die ständig behauptete breite Zustimmung für die so genannte Organisationsreform deckte und deckt sich nicht mit der Realität, nämlich der schlechten Stimmung unter den Redakteurinnen, Redakteuren und Sachbearbeiterinnen.

Im Gespräch mit der Redakteursvertretung und im sonstigen Diskussionsverlauf (so z.B. während der letzten Bereichsversammlung von WDR 3) hat die Geschäftsleitung regelmäßig darauf hingewiesen, wie sorgfältig und langfristig die angestrebte Strukturveränderung vorbereitet worden sei. Hier schließt sich zwangsläufig die Frage an, warum die Geschäftsleitung die Redakteursvertretung nicht in den Prozess einbezogen und über einzelne Schritte oder Analyseergebnisse informiert hat. Das mögliche Argument, all diese Vorgänge hätten lediglich der Vorbereitung der eigentlichen Entscheidung für die geplante Reform gedient, weshalb die Redakteursvertretung auch erst dann informiert und Gelegenheit zu der im Statut vorgesehenen Stellungnahme gegeben worden sei, möchten wir gleich entkräften: In den modernen, von Unternehmensberatern gecoachten Veränderungsprozessen werden die meisten grundsätzlichen Punkte bereits im Vorfeld der angeblich eigentlichen Entscheidung festgelegt - Punkte, die von uns (und den betroffenen Kolleginnen und Kollegen) bei der Vorstellung des Endergebnisses kaum noch problematisiert werden können, weil sie als Ergebnis eines Prozesses und damit als unumstößlich dargestellt werden. So ein Vorgehen führt zwangsläufig dazu, dass die Diskussionen über das Endergebnis mit verhärteten Fronten geführt werden - oder dass sich viele Kolleginnen und Kollegen gar nicht erst trauen, das Ganze in Frage zu stellen und auf einem neuen Anfang zu bestehen. Zu den an die Redakteursvertretung herangetragenen Kritikpunkten gehörte deshalb das weit verbreitete Gefühl, dass der Reformprozess lange Zeit eine Art Geheimveranstaltung war. Die daraus resultierende Wut oder Enttäuschung kann auch nicht im Interesse der Geschäftsleitung sein, da das grundsätzliche Ziel doch wohl die Rettung des Programmauftrages in die Zukunft ist!?

Vorbereitung:

Am 21. November 2011 haben wir die Mitarbeiter von WDR 3 - nach vorheriger Anrufung durch einzelne Redakteurinnen und Redakteure - zu einer Versammlung geladen, um ein breites Meinungsbild zu erhalten und uns auf das Informationsgespräch mit der Hörfunkdirektion und der WDR 3-Wellenleitung am 23. November vorzubereiten. Von den anwesenden rund 30

Kolleginnen und Kollegen hat sich die große Mehrheit u.a. vehement über die schlechte Kommunikation innerhalb der Welle beschwert.

Auf dieser Versammlung haben wir zu vorbereiteten Überschriften bzw. Kategorien (wie Struktur/Inhalte/Hierarchie...) Stichworte, Kritikpunkte oder Fragen gesammelt. Hier eine Auswahl:

- "Bereitschaft (in der Belegschaft) zum Finden von Lösungen ist eigentlich vorhanden"
- "Gab es nach Artikel 8 eine rechtzeitige Information der RV?"
- "zum Teil sinnhafte Veränderungen"
- "vor vollendete Tatsachen gestellt"
- "Maulkörbe und Redeverbote"
- "Standard-Ausweichmanöver der Geschäftsleitung: „Darüber reden wir noch - später"
- "Was wurde aus den alternativen Konzepten?"
- "Die Profile der Sendungen sind in Gefahr."
- "Die Profile der Redakteure auch."
- "Allrounder quer durchs Programm - das steht im Gegensatz zur kulturellen Vielfalt."
- "verwechselbares Programm im Gegensatz zu kultureller Vielfalt"
- "Es wird nur über Strukturen geredet, damit werden bestimmte Inhalte aber präjudiziert"
- "bestimmten Inhalten/Genres wird die Basis entzogen"
- "In Zukunft wird niemand mehr an einer Sendung „hängen“."
- "Keine Organisationsreform, sondern eine inhaltliche: Resonanzen wird zu einer reinen Wiederholungs-Sendung."
- "Politikum kann Resonanzen-Themen und das Journal nicht ersetzen."
- "Resonanzen: Schnittstelle Musik-Politik entfällt"
- "undurchsichtige Entscheidungen"
- "früher funktionierten Hierarchien"
- "über die Sendungen wird ohne die zuständigen Redakteure nachgedacht"
- "Scheinleitungsfunktionen"
- "früher klare Verantwortung, heute aufgelöst und verwirrend"
- "Ver-Hierarchisierung"
- "Zwischenhierarchie = Kindergarten"
- "Wer hat die wirkliche Verantwortung?"
- "Nebelwand auf der Autobahn"
- "Es wird NUR über Struktur geredet"
- "Keine Wellenöffentlichkeit mehr da für Fragen wie 'Wer sind wir?'"
- "strukturelle Konflikte werden verlagert nach unten"
- "Kompetenz der Planer? Zufällige Entscheidungen?"
- "Schichtdienste versus freier Input, versus neue Ideen"
- "Sachbearbeitung: Kapazitätsverteilung sorgt für Nachteile, Fehler"
- "Fachredakteure werden zu Ablaufredakteuren"

- "Standard-Ausweichmanöver: DAS müssen wir erst noch definieren..."
- "Redaktionen für WDR 5 und WDR 3 als Diener zweier Herren"
- "Redaktionen für WDR 5 und WDR 3 in schwieriger Rolle"
- "Der Hund wedelt mit dem Schwanz" (zur Frage des Gewichts von Strukturfragen)
- "Musikproduktion: besonders sensibel" (Etatgröße, öffentliche Wahrnehmung, Kompetenz)
- "Stellenverluste durch die Reform"
- "Arbeitslasten von anderen Bereichen werden 'reingedrückt'."
- "Primetime-Sendungen verlieren Stellen"
- "Planer MÜSSEN per se oberflächlich sein - Technokraten"
- "Das Ende der Musik-Gruppe wird enormen Abstimmungsbedarf verursachen"
- "Rechenkünstler mit dem Stellenplan (statt vernünftige Personalplanung)"
- "Planungsredakteure: immenser Abstimmungsbedarf statt Strategie"
- "keine Arbeitserleichterung, sondern Mehrarbeit"
- "Personalveränderungen ohne Absprache mit den Betroffenen"
- "Kollegen werden nicht gefragt"
- "Abwertung"

Nach dem ausführlichen Gespräch haben uns die Anwesenden damit beauftragt, dem Hörfunkdirektor die folgenden Fehlentwicklungen und Kritikpunkte vorzutragen:

- Die Frage der Struktur werde über die Inhalte gestellt.
- Die neue Planungsredaktion habe vor allem Nachteile und werde das Programmangebot nicht qualitativ verbessern.
- Im Bereich der Musik bestehe die Gefahr einer wachsenden Profilunschärfe.
- Die redaktionelle Verantwortung werde indirekt abgeschafft.
- Die neuen Leitungsfunktionen hätten weder inhaltlichen, noch organisatorischen Sinn.

Am 23. November hat die Redakteursvertretung im Gespräch mit der Hörfunkdirektion und der Wellenleitung WDR 3 versucht, alle Punkte vorzutragen - trotz der Ungeduld der Geschäftsleitung. Die bestritt nicht nur die kritisierte verspätete Information und Anhörung der Redakteursvertretung, zudem wurde der RV unterstellt, die Kolleginnen und Kollegen wahrscheinlich aufgewiegelt zu haben und das Gespräch für die Formulierung eigener Kritikpunkte zu missbrauchen. Die „Organisationsreform“ laufe mit breiter Zustimmung der Kolleginnen und Kollegen, sie habe auch keineswegs hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Wolfgang Schmitz: „Ich habe noch nie so etwas Transparentes erlebt.“

Im Vorfeld der wenige Tage später stattfindenden WDR 3-Bereichsversammlung manifestierte sich der Unmut der Mitarbeiter in Form eines dort verlesenen Appells, der - wie viele weitere Wortmeldungen - dazu aufforderte, vor den organisatorischen Änderungen die Inhalte zu diskutieren, weil nämlich die geplante Organisationsreform durchaus Auswirkungen auf die

Inhalte und die inhaltliche Arbeit habe:

„Betrifft: Reform WDR 3“

Wir, Beschäftigte der Programmgruppen „Aktuelle Kultur“, „Musik“ und „Hörspiel und Feature“, fordern die Hörfunkdirektion auf, eine Strukturreform der Welle WDR 3 erst nach einer Verständigung auf die künftigen Inhalte und Aufgaben der Kulturplattform des Westdeutschen Rundfunks in Angriff zu nehmen. Die Form muss dem Inhalt folgen und nicht umgekehrt.“

(PG Aktuelle Kultur: *[Hier hatten 42 Mitarbeiter der Welle WDR 3 unterschrieben, zum Schutz dieser Mitarbeiter haben wir die Namen gelöscht.]*)

Die Redakteursvertretung glaubt, dass im Vorfeld wichtige Chancen zur Integration vieler Betroffener nicht genutzt wurden - und schon aus diesem Grund ein wenig gedeihliches Klima für die weitere Diskussion entstanden ist.

Mitte Dezember schließlich lagen der Redakteursvertretung 118 Seiten umfassende Papiere vor, im Prinzip jene Papiere, die sich auch im „WDR 3-Teamraum“ im Intranet finden - und den Eindruck von Inhalts- und Menschenferne bestätigen. Worte wie „Strategie“, „Controlling“, „Aufwandstreiber“ und „Effektivitätssteigerung“ kommen unverhältnismäßig häufig vor, was das Lesen nicht erleichtert.

Die im Anschreiben zu den Papieren zugesagte Übersicht über die Fachteams steht weiterhin aus.

Gleich abgelehnt wurde die Bitte der Redakteursvertretung, ihr die Stellungnahme der Verwaltungsdirektion zur WDR 3-Reform zur Verfügung zu stellen – das Papier sei intern. Woraus die Redakteursvertretung nur schließen kann, dass sie als externe Gruppe betrachtet wird.

Die meisten für die Stellungnahme notwendigen Informationen musste sich die Redakteursvertretung sowieso selbst beschaffen. - Die von der Hörfunkredaktion behauptete außergewöhnliche Transparenz kann die Redakteursvertretung nicht bestätigen.

Stellungnahme:

1. Verletzung des Redakteursstatuts

In einem Schreiben an die Redakteursvertretung hat der Hörfunkdirektor noch am 23. Januar geschrieben:

„Falsch ist ebenfalls, dass die Umsetzung der geplanten Organisationsreform in den vergangenen Wochen vorangetrieben worden wäre. Alle formal notwendigen Schritte wie Kriteriengespräche, Ausschreibungen etc. sind im Einvernehmen mit der Verwaltungsdirektion zurück gestellt worden, bis das Votum der Redakteursvertretung vorliegt.“

Das ist nach Informationen der Redakteursvertretung nur die halbe Wahrheit: Die freien Moderatorinnen und Moderatoren des Journals haben längst ihre Kündigung erhalten, ebenso jene freien Autoren, die bisher einen großen Teil

ihres Einkommens durch die „Resonanzen“ bezogen haben. Die „Resonanzen“ sollen übrigens schon ab dem 1. März umgestellt werden, also schon dann eine überwiegende Wiederholungssendung werden. Beiträge über den Februar hinaus dürfen nicht mehr „eingekauft“ werden. Auch stehen die Namen der Kolleginnen und Kollegen für die Planungsredaktion längst fest; längst gab es auch einen Workshop, in dem die Kolleginnen und Kollegen der künftigen Großredaktion „Mosaik/Scala/Resonanzen“ bzw. der „Programmgruppe Kultur und Musik Aktuell“ auf die Verringerung ihrer Kompetenzen und ihrer Programmverantwortung durch die Planungsredaktion vorbereitet wurden; längst stehen auch die Namen der neuen Hierarchen fest - mit Ausnahme der Leitung der „Programmgruppe Musik und Radiokunst“, deren Leitung tatsächlich noch ausgeschrieben werden wird.

Es sind also längst, da die Stellungnahme der Redakteursvertretung noch fehlte, justiziabel dramatische Fakten geschaffen worden. Bei dieser Gelegenheit fragt die Redakteursvertretung, ob der Rundfunkrat über die umfassenden Programmveränderungen informiert worden ist.

2. Kritische Punkte

Die kritischen Punkte aus Sicht der Redakteursvertretung sind:

- Verlust von Gestaltungsfreiheit
- Vielfaltverlust, Gleichförmigkeit, Verwechslungsgefahr
- Wiederholungsplätze, wo vorher neues Programm gemacht wurde („Resonanzen“)
- Vergrößerung der Arbeitslasten durch unnötige Zwischenhierarchien (Planungsredaktion)
- diffuse Entscheidungsfindungen, unklare Strukturen
- eine künstlich organisierte Kommunikationspflicht zwischen Redaktionen, die ihr Programm nicht miteinander abstimmen können (z.B. Feature und Konzertplanung)
- die fortschreitende Abschaffung des verantwortlichen Redakteurs
- die Abwertung von Fachkompetenzen
- die Zerstörung der Binnenpluralität, also der Verzahnung von Kultur und Politik (z.B. durch die Abschaffung des „Journals“, die inhaltliche Reduzierung der „Resonanzen“ oder die geplante Veränderung bei „Gutenbergs Welt“)

3. Reform bedeutet inhaltliche Reduzierung

Die Hörfunkdirektion sagt: „... Darüber hinaus ist durch die historische Entwicklung von WDR 3 eine organisatorische Veränderung notwendig. Das Programm hat sich in den vergangenen zehn Jahren über drei Programmstrukturereformen (2001, 2004 und 2008) inhaltlich sehr stark verändert. Diese Programmveränderungen wurden seinerzeit kaum ablauf- und aufbauorganisatorisch übersetzt. Dieser Schritt ist lange überfällig. ...“ Schon die vorangegangenen Programmreformen haben nicht die ungeteilte Zustimmung der Redakteursvertretung gefunden. Unsere damals geäußerten

Bedenken sind nicht entkräftet. Diese „Reformen“ waren vor allem Kürzungen bzw. Streichungen. Die Liste der abgeschafften oder stark reduzierten Sendeformate ist lang - weit länger, als die Liste neuer anspruchsvoller, hintergründiger, feuilletonistischer Sendeformate auf WDR 3. Das ist schlimm genug. Und abgesehen davon, dass sich in all den Papieren nicht erschließt, warum die unaufhörlichen Streichungen eine neue Organisationsstruktur erfordern, führt die nun geplante „Organisationsreform“ vor allem zu weiteren Reduzierungen:

1. Abgeschafft werden soll die schon länger auf acht Minuten gekürzte politische Berichterstattung der „Journale“.
2. Abgeschafft werden die „Resonanzen“ in der jetzigen Form - ein Sendeplatz, der als Schnittstelle zwischen Politik und Kultur definiert war, was ein großes und immer wieder überraschendes Spektrum an Themen möglich machte:
Zum Beispiel (nach dem Stöbern auf der Resonanzen-Seite):
 - Privatheit und Datenschutz im Facebook-Zeitalter,
 - die Stimmung unter den Kulturschaffenden in Tunesien oder Ägypten ein Jahr nach den Revolutionen,
 - Reportagen über alternative Kulturprojekte wie das Kölner „Odonien“,
 - das Porträt eines Chors aus Wohnungslosen,
 - die Würdigung eines ehemaligen Verfassungsrichters, der sein Leben lang für die Einhaltung des Grundgesetzes kämpft,
 - Berichte von kleinen Ausstellungen zur jüdischen Geschichte
 - die Vorstellung der Tätigkeiten im freiwilligen kulturellen Jahr
 - die Reportage über eine wegen ihrer engagierten Stadtteilarbeit ausgezeichneten Bibliothek
 - ein Beitrag über die alte und neue Automatenkultur
 - die Vorstellung eines Buches über den Leidensweg illegaler Flüchtlinge
 - ein Essay über die Formatierung der Bildung
usw.

Fast alle diese Themen werden nach der „Organisationsreform“ keinen Sendeplatz mehr finden. Dabei sind die „Resonanzen“ - wie der Redakteursvertretung per Mail mitgeteilt wurde - unter den NRW-Kulturschaffenden inzwischen „Kult“ - nämlich wegen ihrer kulturellen Themen- und Formenvielfalt, die sonst nirgends in dieser Mischung zu finden ist. In Zukunft sollen die Resonanzen im Rahmen einer verbindlichen, also formatierten Stundenuhr vor allem Wiederholungen senden.

3. Abgeschafft werden die sonntäglichen „Resonanzen weltweit“, die einst als eine Art „Radioweltspiegel“ gedacht waren - damit fallen auch die spannenden und in einer globalisierten Welt notwendigen Blicke in andere Länder und Kulturen weg.
4. Verändert werden soll offenbar die bisher monothematische Literatursendung „Gutenbergs Welt“ - hin zu einem üblichen Literaturmagazin. Die jetzt dort stattfindende Abbildung von Zusammenhängen und Gleichzeitigkeiten in der denkenden Welt ist - so lassen Aussagen von Hierarchen vermuten - nicht

mehr erwünscht.

5. Erneut wird ein Stunden-Feature-Platz abgeschafft, dieses Mal der Sendeplatz am Sonntagnachmittag, den sich bisher das Musikfeature (3/4) und das Literaturfeature (1/4) teilen. Das Musikfeature, in dem man zum Beispiel („Schöner lügen mit Musik“) von der Verführungskraft der Klänge oder („Schön ist, was ohne Begriff gefällt“) von der Beschäftigung der Philosophen mit Musik hören kann, verschwindet ersatzlos. Das Literaturfeature soll Plätze im Rahmen des samstäglichen Kulturfeatures bekommen. Aber ist nicht gerade die Literatur, ist nicht auch die Musik ein originäres Radio-Thema??

Der frei gewordene Sendeplatz am Sonntag ist nun übrigens für Feature-Wiederholungen vorgesehen.

Wer also behauptet, dass es sich beim derzeitigen Reformprozess nur um eine Änderung der Organisation handelt, sagt nicht die Wahrheit.

Vergessen werden darf auch nicht, dass es vor ungefähr zehn Jahren z. Bsp. noch eine tägliche abendliche Feature-Strecke auf WDR 3 gab. Oder eine Essay-Sendung wie das „Kritische Tagebuch“. Oder einige andere Literatur-(Rezensions)- Sendungen. Die jetzigen Programmkürzungen müssen auch vor diesem Hintergrund gesehen werden. In einen längst löchrigen Käse werden weitere Löcher gebohrt.

4. Arbeitsgruppen und Workshops

Es scheint, so erleben es einige Kolleginnen und Kollegen, dass es sich bei den zahlreichen von „Patinnen“ und „Paten“ organisierten Arbeitsgruppen zur neuen Sonntagssendung, zum Musikfeature oder zur Politischen Berichterstattung um Ablenkungsmanöver handelt - oder um den Versuch, Beteiligungsmöglichkeiten zu simulieren. Einfluss auf „oben“ schon getroffene Entscheidungen hatten sie größtenteils nicht.

Auf Abneigung stoßen auch die vielen Teambuildings-Workshops, die schon stattgefunden haben oder noch geplant sind. „Einübungen in Gehorsam“, „Mürbemachung mit der ständigen Wiederholung von Begriffen aus der Unternehmensberatung“ oder „Zwangscharakter“ sind nur einige Zitate von Kolleginnen und Kollegen.

5. Was ist eigentlich Kultur?

Kultur muss weit gefasst werden und in einem Kulturprogramm entsprechend breit vorkommen: von Bildender Kunst, Musik und Theater über Literatur und Religion bis zu den Wissenschaften. Ihre Produkte und Produzenten sind ebenso Teil des Politischen, wie das Politische und seine Akteure Teil des Kulturellen sind. Kultur ist keine Dienstleistung und ein öffentlich-rechtliches (Kultur)-Programm ist keine bloße Abspielstätte kultureller Leistungen, die an anderen Stellen produziert werden. Das Ergebnis (oder das Ziel?) von immer neuen Reformen scheint aber zu sein, nur noch als Sekundärberichtersteller vermeintliche Hörerbedürfnisse zu bedienen. Unsere Aufgabe ist es jedoch, selbst Kultur zu produzieren und die Hörer vor künstlerische und intellektuelle Herausforderungen zu stellen. In diesem Sinne braucht es für das Wort und für

die Musik Räume, um Inhalte und künstlerische Formen weiter zu entwickeln - und sich selbstverständlich auch ständig mit den neuen technischen Entwicklungen und Verbreitungswegen unseres Mediums auseinander zu setzen. Als kreatives und innovatives Laboratorium des Radios bedienen die Kulturredaktionen nicht nur Hörererwartungen, sondern wirken auch als Katalysatoren der diskursiven, ästhetischen und technischen Qualität von Radioprogrammen. Als - zum Beispiel - Veranstalter von Konzerten und Produzent von Tonträgern sind wir nicht nur Beobachter, sondern selbst aktiver Teil des Kulturlebens. Stattdessen ist im Papierberg der Hörfunkredaktion vor allem von Vermeidung die Rede: Vermeidung von Dopplungen, von Doppelarbeit, von Ineffizienz. Dabei dürfte es in einem Kulturradio kein Geheimnis sein: Auch wenn Mehrere das Selbe gestalten, kommt dabei Verschiedenes heraus. Doch die viel beschworene Effizienz scheint längst wichtiger als die lebenswichtige Vielfalt. Zulieferungen, Durchschaltungen und übergreifende Verantwortlichkeiten, die im Dienst der Götzen Effizienz und Controlling verstärkt durchgesetzt werden sollen, bedeuten eine Reduzierung von Vielfalt und letztlich eine Verschlechterung der Programmqualität.

Die von der Geschäftsleitung auch dieses Mal wieder verschwenderisch gebrauchten Formulierungen wie „näher dran an den Menschen“ oder „näher dran an den Themen“ sollen offenbar die in die Defensive treiben, die ein anspruchsvolles, also auch ein nicht immer leicht zu konsumierendes Kulturprogramm machen wollen. Regionale Berichterstattung oder Service, die vereinfachende Übersetzung von Wissenschaft oder auch Unterhaltung sind fraglos Elemente des gesamten Radioprogramms aller Wellen, aber man kommt den Menschen auch dann sehr nah, wenn man ihnen etwas bietet, zu dem sie sich hinstrecken oder hindenken müssen oder dürfen. Wer die Menschen für so schlicht hält, dass man ihnen dauernd mit Fast-Food („Kultur to go“) hinterher rennen muss, nimmt sie nicht ernst und tut ihnen Unrecht. Zudem verkennt er die Rolle von ausführlicher gründlicher Information und anspruchsvoller Bildung, die zum Fragen und Nachdenken verleitet, für das Überleben der Demokratie.

Die Redakteursvertretung weiß, dass die RedakteurInnen von WDR 3 (und WDR 5) trotz der Programmreformen der letzten zehn Jahre weiterhin ein qualitativ hochwertiges Programm hervorbringen. Das ist ihrem Engagement und ihrer Kreativität zu danken. Noch gibt es Spielräume dafür. Doch die nun geplanten neuen Veränderungen sind nach Ansicht der Redakteursvertretung ein entscheidender Schritt weg von den letzten Möglichkeiten für ein individuelles Kulturradio hin zu einer beliebigen (Klassik)Welle. Abbau von Inhalten und Gestaltungsräumen ist schwer rückholbar. Und Formatierung ist eine Art von Zensur - inhaltlich wie künstlerisch. Aus allen Wellen die immer gleichen Durchhörprogramme zu machen, organisiert von ihrer Programmverantwortung zunehmend enthobenen Redakteuren, ist zudem eine Missachtung des öffentlich-rechtlichen Programmauftrages.

Die Redakteursvertretung glaubt nicht an das Ende des Einschaltstudios, im Gegenteil - wie der Deutschlandfunk mit seiner jahrzehntelangen

Verlässlichkeit beweist. Und dem hinterher zu laufen, was die überwiegend aus der Werbewirtschaft finanzierten Meinungsforscher jeweils als neusten Trend verkaufen, hat gerade bei den ambitionierteren Radio-Programmen der ARD stets zu Hörschwund geführt. Medienwissenschaftler, Unternehmensberater und Controller kämen heutzutage nicht auf die Idee, ein Programm wie den Deutschlandfunk vorzuschlagen. Dennoch ist es ein Erfolg. Es gibt eine nicht unbeträchtliche Zahl von Hörern (auch jungen), die ihre auch ohne Programmheft auffindbare Rubrik wollen, ihre Fachsendung, die das jeweilige Gebiet präzise auf den Punkt bringt, aktuell und informativ, kritisch, fachlich kompetent. Es ist falsch, als überkommene ‚Kästchen-Wirtschaft‘ abzutun, was in Wirklichkeit offensichtlich den Interessen eines spezifischen Publikums dient und außerdem die Voraussetzung für den Erhalt von redaktioneller Fachkompetenz ist. Die Fachsendungen sind zur Erhaltung des Programmniveaus unverzichtbar, ebenso wie ihre RedakteurInnen - und wie die Eigenständigkeit der Redaktionen, die die Motivation der KollegInnen trotz zunehmend hoher Arbeitsbelastung garantiert. Das zusammen befördert die Vielfalt der Themen und gewährleistet den seriösen Grundton eines klar unterscheidbaren Kulturradios.

(P.S. Für diejenigen, die ihre Lieblingssendung zu von ihnen gewählten Tageszeiten hören wollen, gibt es die technischen Möglichkeiten des Internets - siehe Punkt 11.)

6. Fachkompetenz/Fachgruppen

In Zukunft soll es bei WDR 3 nur noch eine Fachredaktion geben - für die Literatur. (Auch diese Fachredaktion soll dem Diktat der Planungsredaktion, siehe unten, unterworfen werden.) Andere Fachgebiete, so haben diverse KollegInnen berichtet, sollen „irgendwie“ verteilt werden - unabhängig von tatsächlichen Fachkompetenzen. Nach dem Motto „Hast Du vielleicht Lust, für die Bildende Kunst zuständig zu sein?“ Doch Fachkompetenz erwirbt man durch lebenslanges Lernen und Anwenden, nicht durch ein frisch gedrucktes Schild an der Tür. In den Reformplanungen fehlen Gedanken und Pläne für die inhaltliche Förderung der Kolleginnen und Kollegen, Zeit-Räume für ihre ständige Weiterbildung - und Sendeplätze, um die vorhandenen oder zu erwerbenden Kompetenzen in journalistischen Beiträgen anzuwenden. Der Redakteursvertretung erscheint es vor diesem Hintergrund abstrus, in den Papieren zu lesen: „Die Kultur-Fachkompetenz wird verstärkt für den gesamten WDR und die ARD abgerufen werden.“

7. Unklare Strategien

Was steckt hinter den Organisationsreform-Plänen?

U.a. die Multimedia-Strategie der Hörfunkdirektion, so steht es in den Unterlagen der Geschäftsleitung. Warum muss sie mit einer Reduzierung des Programm-Inhaltes einhergehen? Was nützt eine ausgeklügelte Multimedia-Strategie, wenn es keine Inhalte mehr zu verkaufen gibt? Begründet wird die Reform auch mit der Haushaltssituation. Aber muss man alle Programme klein sparen? Sollte man nicht - im Interesse eines sorgfältig und liebevoll

gemachten anspruchsvollen Programms auf allen Wellen (mit Gestaltungsräumen, Reisekosten und anständigen Honoraren für freie Autoren) - über andere Wege der Haushaltskonsolidierung nachdenken? Die dritte Begründung für die Reform ist die Marken-/Flottenstrategie der Hörfunkredaktion, die WDR 3 als „Kulturplattform in NRW“ beschreibt. Doch Kulturberichterstattung, auch aus NRW, braucht eben mehr als ein Häppchen-Programm.

Insgesamt sieht die Redakteursvertretung die in der ganzen ARD zu beobachtende Tendenz, sich mit effizienter Formatierung in die Zukunft kahl zu schlagen, mit großer Sorge. Und vermutet, dass die Reform auch die Vorbereitung auf eine künftig ARD-weit durchzuschaltende Kulturwelle ist. Damit wäre die öffentlich-rechtliche Vielfalt endgültig dahin.

8. Fehlende Logik

Grundsätzlich vermisst die Redakteursvertretung eine ehrliche Evaluierung der bisherigen Reformen. Methodisch nachvollziehbar und mit inhaltlichen Qualitätskriterien sollte vor jeder erneuten Reform erst einmal überprüft werden, ob und wie weit die mit der vorangegangenen Reform verbundenen Veränderungen zu einer Verbesserung geführt haben. Und wenn nicht, warum nicht?

Beispielsweise gab es vor der Programmreform 2008 eine Stärken-Schwächen-Analyse, mit der den sinkenden Hörerzahlen von WDR 3 begegnet werden sollte. Bei näherem Hinsehen stellten sich die analysierten Schwächen als mangelhafte Umsetzung des seit 2004 gültigen Leitfadens heraus. Warum also wurde nicht innerhalb der vereinbarten Vorgaben am Profil gearbeitet, sondern das Schema geändert? Drängender denn je stellt sich heute zudem die Frage nach der Unverwechselbarkeit der Programme/Wellen.

Einerseits, so berichten uns die Kolleginnen und Kollegen, soll es auf WDR 3 keine Themen geben, die es auf WDR 5 gibt - so wird auch die Verdrängung der politischen Berichterstattung von WDR 3 (die schon länger erfolgte Abschaffung des „Kritischen Tagebuches“ oder die jetzige Streichung der „Journale“) mit der Einführung von „Politikum“ auf WDR 5 gerechtfertigt, so als würden sich die WDR3-Hörer, die in Zukunft quasi keine politische Berichterstattung mehr vorfinden werden, durch die Existenz von „Politikum“ umfassend informiert fühlen. Diese „Logik“ dürften ihre Vertreter selbst nicht glauben. Oder nimmt die Geschäftsleitung an, dass alle WDR 3-Hörer um 19 Uhr zu WDR 5 umschalten?

Andererseits ist es nun kein Problem, sondern soll auch noch als Gewinn verkauft werden, wenn in den „Resonanzen“ künftig Wiederholungen aus der WDR 5-Kultursendung „Scala“ laufen.

Um Logik geht es also offenbar nicht. Oder doch? Ist es die längst selbstlaufende Logik der ökonomischen Effizienz, die in alle Lebensbereiche Einzug gehalten hat – und kalt ignoriert, dass Bildung oder Journalismus oder Demokratie oder menschliches Zusammenleben nicht nach dieser Logik organisiert werden dürfen, weil die Schäden sonst bald irreparabel sind? Die Redakteursvertretung kritisiert das Verschwinden von Sendeformaten und

Sendeinhalten. Sie sieht zudem eine Tendenz zur „Sozialpädagogisierung“ von Programmen und zur Verachtung des Intellektuellen. Und sie plädiert für die Binnenpluralität. Innerhalb des gesamten Senders, aber auch innerhalb einer Welle. So braucht WDR 3 Kultur und Politik. Der Blick auf die zurück liegende Entwicklung ist ernüchternd: WDR 3 hat in den letzten zehn Jahren einen großen Teil der Stammhörer verloren: Die Quote ist von 2,3 Prozent (MA 2000) auf 1,8 Prozent (MA II/2011) gesunken. In diese Zeit fällt ein systematischer Abbau der politischen Berichterstattung. Denn ein Programm, das nur auf klassische Musik und ein wenig Wort-Kultur setzt, schließt zu viele potentielle Hörer aus. Und wird weitere Hörer verlieren. „Wenn man nur WDR 3 hört, bekommt man vom richtigen Leben zu wenig mit“ (zitiert nach dem Abschlussbericht des WDR 3-Markenworkshops; S. 74).

Der geplante „spezifische tägliche WDR 3-Kommentarplatz mit ausdrücklichem kulturpolitischem Akzent“ (so gelesen in epd medien vom 6.1.12) kann wohl kaum die gesamte politische Berichterstattung ersetzen - zumal er in der Stundenuhr für die künftigen „Resonanzen“ mit maximal 2 Minuten angegeben ist.

9. Wo bleibt der Diskurs in der Musik?

In Zukunft soll die Welle WDR 3 in zwei große Programmgruppen aufgeteilt werden. In die „Programmgruppe Kultur und Musik Aktuell“ (Sind Kultur und Musik zwei verschiedene Dinge?) und in die „Programmgruppe Musik- und Radiokunst“. In beiden Programmgruppen sollen der Wort- und der Musikbereich stärker verzahnt werden. Eingerichtet wird zusätzlich eine zentrale Planungsredaktion Wort und Musik, die Konzert- und Musikplanung ist Teil der Planungsredaktion und zuständig für die Musikplanung und -koordination.

Wir schließen uns der Bewertung einer Gruppe von Musikredakteuren an, die u.a. geschrieben haben:

„Es ist bekannt: Viele Ideen gewinnen erst dann Gestalt, bekommen neue Facetten durch gemeinsamen Austausch, ungefiltertes Brainstorming, im Ausschöpfen gesammelter Erfahrungen.

Es wird spannend sein zu sehen, wie der Austausch zwischen Wort und Musik mit der neuen Organisationsstruktur von WDR 3 sich im Programm niederschlägt.

Was strukturell nicht vorgesehen ist und dadurch abhanden zu kommen droht, ist allerdings der Diskurs innerhalb der Musik. Die gegenseitige Information, der regelmäßige Austausch und die Kenntnis der jeweiligen Aktivitäten quer durch die musikalischen Genres und Sendungen sind essentiell für die Vernetzung der musikalischen Inhalte im Programm. Vieles kann man bilateral regeln - aber wichtige Anregungen für die eigene Arbeit, gegenseitige Unterstützung der Kollegen und nicht zuletzt neue Programmideen entstehen erst in der gemeinschaftlichen Diskussion, wenn viele Köpfe und unterschiedlichste über Jahre gesammelte Erfahrungen zusammen kommen. Wie kann man dem auch in Zukunft einen Raum geben, und damit die Potenziale dieses Diskurses für WDR 3 nutzen, ohne im Sitzungsmarathon unterzugehen?“

In einem Papier zu den Musikproduktionen von WDR 3 kann man lesen:
 „Ziel: Strukturelle Optimierung des Produktions- und
 Veranstaltungsgeschehens, um den heutigen Anforderungen an
 Steuerung/Controlling besser gerecht zu werden.“

Abgesehen davon, dass es genau diese Sprache ist, die nichts klärt, sondern
 vernebelt, reduziert und einschüchtert, bedeutet die Erreichung des Zieles
 u.a., dass Redakteure nur noch in Ausnahmefällen beim Mitschnitt von
 Einzelkonzerten anwesend sein dürfen; eine engmaschige Überwachung der
 Etat-Entwicklung in Zusammenarbeit mit der Mittelbewirtschaftung oder einen
 verlängerten Vorlauf für die Produktions- und Konzertplanung.

Was sich mit dem Rechenschieber in der Hand vernünftig anhören mag,
 bedeutet nach Ansicht der Redakteursvertretung vor allem eine Verminderung
 der eigentlichen Redakteursarbeit bei gleichzeitiger Erhöhung ständiger
 Kontrolle. Redakteure brauchen eigenverantwortliche kreative Spielräume, um
 jenen Glanz auf ihren Produktionen zu erreichen, der Kultur ausmacht. Und sie
 sind auch ohne laufende Kontrolle in der Lage, mit vorgegebenen Etats
 umzugehen.

10. Die Planungsredaktion

Auffallend oft wird in den Papieren über das Programm als eine zu
 bewältigende Herausforderung geredet, die gebündelt, geplant und organisiert
 werden muss. Leider findet sich wenig bis nichts über die programmlichen und
 inhaltlichen Grundsätze. Stattdessen wird die künftige Planungsredaktion
 geradezu als Rettung für WDR 3 hochstilisiert: „Das ganze Programm im Blick
 haben.“ - „Programmkoordination“ - „Drehscheibe“ - „Schnittstelle und
 Anlaufpunkt“ - „mehr Vernetzung, mehr Teamwork, mehr Austausch“.

Die Redakteursvertretung hält die Planungsredaktion dagegen für einen der
 „Aufwandstreiber“, die in den Papieren dauernd abgeschafft werden sollen.
 Die Planungsredaktion soll in inhaltlicher und/oder personeller Hinsicht
 (welcher Autor/Gesprächspartner?) das letzte Wort haben (und danach die
 Programmgruppenleitung). Wenn sich die Redakteure und Redakteurinnen von
 Mosaik oder Scala (WDR 5) oder Resonanzen in Zukunft - u.a. mit dem
 Argument, dass so Dopplungen und Doppelarbeit vermieden werden können -
 für jeden geplanten Beitrag die Zustimmung der Planungsredaktion abholen
 müssen, ist das nicht nur die schon erwähnte Abschaffung des
 verantwortlichen Redakteurs, sondern auch eine Demütigung von
 Fachredakteuren (die übrigens bisher alleine herausfinden können, ob das
 selbe Thema in einer anderen Sendung geplant ist). Nicht mehr der
 Redakteur/die Redakteurin der Sendung soll entscheiden, ob er/sie das selbe
 Thema in zwei Sendungen für angemessen, ob er/sie vielleicht bewusst den
 selben Autor oder zwei verschiedene Autoren für richtig hält, ob grundsätzlich
 ein Thema passend oder wichtig ist. Die Planungsredaktion scheint vor allem
 der Formatierung zu dienen, nicht der Stärkung von Fachkompetenz und
 Kreativität und Eigenverantwortung. Auch wird die Arbeit durch dieses
 Verfahren verlangsamt oder behindert. Ob dieser Nachteil durch die
 Zuständigkeit der Planungsredaktion für langfristige Themen, Terminlisten

oder größere Höreraktionen ausgeglichen wird, hält die Redakteursvertretung für fragwürdig. Möglicherweise fehlen die in die Planungsredaktion abgezogenen Planstellen „unten“ an der Basis, wo die Spielräume für eigene journalistische Tätigkeiten der Kolleginnen und Kollegen noch enger werden. Die Redakteursvertretung teilt auch deshalb die Befürchtungen der Redakteure, die das Programm bislang gestalten, und dabei auf Vielfalt, Einzigartigkeit und Innovation setzen wollen. WDR 3 war einst ein hochgeschätztes Programm, in dem Kulturköpfe Kultur produzierten und über sie berichteten. Von diesem anspruchsvollen Geist findet sich in den Papieren und Plänen nichts mehr.

11. Multimedia-Strategie/Online-Auftritt

Als für WDR 3 lebenswichtig wird die Multimedia-Strategie genannt, da - wie in den Papieren formuliert - „allein das Angebot eines guten Radioprogramms nicht ausreicht“. Doch es scheint keinen Zusammenhang zwischen der sich WDR-übergreifend entwickelnden Onlinestrategie und der hier vorgesehenen wellenbezogenen Organisationsstruktur zu geben. Die Pläne, vieles thematisch zu bündeln, Sammelangebote redaktions- und wellenübergreifend zu nutzen und den einzelnen Wellen Fachkompetenz zu entziehen, vertragen sich nicht mit dem ständig betonten Ziel, WDR3.de als Marke zu stärken. Ein weiterer Widerspruch besteht in der Absicht, den Bezug zum Hörfunkprogramm bestehen zu lassen, auf der anderen Seite aber weniger Audiobeiträge online stellen zu wollen. Grundsätzlich stellt sich die Frage, warum eine Welle überhaupt einen eigenen Webauftritt braucht, wenn sie inhaltlich immer mehr verflacht und dafür eine weitere „Planstelle freigeschaufelt“ werden muss.

12. Schlussbemerkung

Die Liste der programmlichen und strukturellen Auswirkungen ließe sich noch weiter fortsetzen und bleibt einer abschließenden Stellungnahme vorbehalten. Aber angesichts der immer noch lückenhaften Information und der uns vorenthaltenen "internen" Stellungnahme der Verwaltungsdirektion kann - siehe oben - schon jetzt festgestellt werden, dass das Redakteursstatut justiziabel verletzt worden ist, weil relevante Entscheidungen bereits umgesetzt worden sind.

Wir erwarten, dass diese vorläufige Stellungnahme im vollständigen Wortlaut an den Rundfunkrat weitergegeben wird.

Die Redakteursvertretung fordert zu einem Innehalten im „Reformprozess“ auf. Zunächst sollte endlich eine ausgiebige und zensurfreie Diskussion aller Kolleginnen und Kollegen über die Zukunft des Kulturradios geführt werden.

26-1-2012